

# Zurück zur Abgründigkeit

Sonntagsfrühstück mit Torsten Sträter / Der Comedian hat seine gesammelten Gruselgeschichten veröffentlicht

Von Robert Iwanetz

Der Auftakt zu Torsten Sträters Karriere als Comedian, Entertainer und Autor hätte nicht unwahrscheinlicher sein können. Anfang des Jahrtausends ist sein Leben an einem Tiefpunkt angelangt. Sein Arbeitgeber meldet Insolvenz an, persönlich kämpft Sträter mit Depressionen. In der Not fängt er in der Spedition seiner Mutter und seines Bruders an. Es ist eine klassische Verlegenheitslösung. Sträter hatte ursprünglich Herrenschneider gelernt, später im Einzelhandel gearbeitet und tausende Handys verkauft – bis er auf einmal arbeitslos war. „Und dann war ich das nutzlose Faktotum im Familienbetrieb“, sagt der heute 54-Jährige.

Weil es für ihn kaum etwas zu tun gibt, fängt sich Torsten Sträter schnell an zu langweilen. Ins Internet kann er nicht, weil er sonst die Telefonleitung blockiert. Das Spiel „Minesweeper“ versteht er nicht. Was bleibt, ist: „Microsoft

Word“. So beginnt der gebürtige Dortmunder damit, sich seine Zeit mit Schreiben zu vertreiben. Bis in die Abendstunden sitzt er an Horror-Kurzgeschichten. Sträter ist damals schon riesiger Stephen King-Fan. In seinem Arbeitszimmer, in einer Kleinstadt am Rande des Ruhrgebiets, stehen heute über 70 Originalausgaben der amerikanischen Grusel-Instanz.

Seine eigenen Geschichten versuchen dem Idol nachzueifern. Sie handeln von Vampiren, Serienmördern in Vogelkostümen und einem Kannibalen-Kult. „Es wurde mit der Zeit immer absurder“, sagt Sträter rückblickend. Manche der Texte veröffentlicht er häppchenweise in Internetforen. Dazu rekapituliert er ausgiebig Stephen Kings autobiografischen Roman „Das Leben und

das Schreiben“ und merkt, wie er dadurch als Autor immer besser wird. Schließlich erscheinen drei kurze Bände mit seinen Grusel-Stories im Verlag eines Freundes. Zur großen Überraschung aller werden direkt einige tausend Exemplare verkauft. Kurz

danach schwenkt Sträter beim Schreiben auf seine humoristische Seite um. „Ich habe gemerkt: Wenn ich die Kettensägen weglasse, kann ich in meinen Texten noch freier sein. Außerdem muss man festhalten, dass auch niemand auf den Poetry-Slam-Veranstaltungen Gruselgeschichten hören wollte.“

Seitdem sind über 15 Jahre vergangen. Heute ist Torsten Sträter als der Ruhrpott-Comedian mit der schwarzen Beanie-Mütze in ganz Deutschland bekannt. Mit seiner authentischen und bodenständigen Art füllt er riesige Hallen, gewann dreimal den Nordrhein-Westfalen-Slam und trat in

unzähligen Fernsehen-Formaten auf. Seit März 2020 hat er seine eigene ARD-Sendung „Sträter“. Zwischendrin veröffentlichte er auch noch vier Bücher mit seinen besten Geschichten, Gags und Glossen.

Was der großen Öffentlichkeit bis dato jedoch verborgen blieb, waren seine Horror-Kurzgeschichten, die noch immer auf einer uralten Festplatte schlummernten. Als die Pandemie im vergangenen Frühjahr jeden Tag das Land ein bisschen fester in den Griff nahm, gab es auf einmal Zeit, die alten Geschichten wieder auszugraben. „Und ich war überrascht, dass das nicht völliger Schrott war“, sagt Sträter. Ein paar Geschichten strich er trotzdem weg. Bei den anderen federte er die schlimmsten Wortspiele und schrägsten Metaphern ab. Doch nach einem langen Wochenende voller Arbeit waren „Sträters Gutenachtgeschichten: die gesammelten Horror-Stories“ reif für die Veröffentlichung und auch der Ullstein-Verlag gab grünes Licht. Insgesamt 27 Geschichten auf über 500 Seiten hat er aus seiner Speditionszeit zusammengetragen. Alle entstanden in den Jahren zwischen 2003 und 2006. Sie zeigen eine dunkle Seite, auch wenn ab und an ein Quäntchen seines Humors durchscheint. „Es ist der Anfang meines kreativen Schaffens. Deshalb lag es mir am Herzen, diese Geschichten in einer vernünftigen Form herauszubringen. Bei den ersten Ausgaben hatte ich die Cover noch selbst gestaltet. Die waren absolut grässlich“, sagt Torsten Sträter, der das Interesse an Horror bis heute nicht verloren hat.

Wenn er heute schreibt, und Sträter schreibt eigentlich jeden Tag, dann nur humoristische Stücke. Jahrelange feilte er noch während der Arbeit im Speditions-gewerbe an den Pointen seiner Gags und Geschichten. Dass da-



Startete seine Karriere als Autor und Comedian im Familienbetrieb - aus Langeweile und Unterforderung.  
Foto: Guido Schroeder



Seine eigene Show „Sträter“ läuft seit Frühjahr 2020 in der ARD.  
Foto: Melanie Grande



Sträters Gutenachtgeschichten - Die gesammelten Horror-Stories sind im Ullstein-Verlag erschienen.

raus mal eine Karriere werden könnte, hielt in seiner Familie jedoch niemand für denkbar. Bis sich die Einladungen auf Bühnen und in Shows immer mehr häuften. „Leider hat das meine Mutter nicht mehr mitbekommen. Die hielt das für ein merkwürdiges Hobby und hätte nie gedacht, dass man davon mal leben kann“, sagt Sträter.

Tatsächlich ist er als Comedian und Kabarettist so erfolgreich wie noch nie: Selbst während der Pandemie ist es um den Torsten Sträter kaum ruhiger geworden. Jede Woche schreibt er die Texte für seine eigene Fernsehsendung, tritt dazu regelmäßig bei Dieter

Nuhr auf, siegte in der Amazon-Produktion „Last One Laughing“, bei der sich berühmte Comedian gegenseitig zum Lachen bringen mussten und versuchte sich als Synchronsprecher im oscarprämiierten Animationsfilm „Soul“.

Dazu stand er, wenn es die Hygiene-Vorschriften irgendwie möglich machten, auf der Bühne. Bei Open-Air-Festivals zum Beispiel und in sämtlichen Autokinos der Nation. „Natürlich muss es nicht immer die Westfalenhalle sein, aber vor 50 parkenden Blechkisten aufzutreten, war an Absurdität nicht zu überbieten“, sagt Sträter, der dieses Jahr noch im-

mer auf seinen ersten richtigen Auftritt wartet. „Ich bin einfach gern unter Menschen“, sagt der Comedian, der seine Sonntage am liebsten mit Ausschlafen und viel Kaffee beginnt.

Für den Fall, dass er irgendwann wieder auf die Bühne kann, hat er schon ein völlig neues Programm in der Schublade. „Das ist vorsichtshalber auch 100-prozentig Corona-frei, weil das keine Sau mehr hören will.“ Sträter plant dann sogar ohne sein Markenzeichen aufzutreten – das schwarze Beanie. „Bei Sommerhitze muss eine Baumwollmütze nicht zwingend sein.“ Nur ein richtiges Publikum, das wäre schön.

## Märkische Oderzeitung

MÄRKISCHES MEDIENHAUS



# KEIN KIOSK WEIT UND BREIT? MACHT NICHTS.

**Online lesen wie gedruckt:** Mit unserem ePaper erhalten Sie die Lokalausgaben Ihrer Heimatzeitung im Original-Layout – ganz bequem auf Ihrem PC, Tablet oder Smartphone.

Informationen gibt es telefonisch unter **0335 665995-57** oder per E-Mail **kundenservice@moz.de**

[moz.de/epaper](https://moz.de/epaper)

